

Vom Augenblick des Todes an bis zur Beerdigung hielt man bei dem Verstorbenen abwechselnd Totenwache: „Man läßt eine Leiche nicht allein.“ Das Betreuen der Toten ist eine Mitzwe, ein religiöses Gebot.

Tote gelten als unrein. Verließ jemand das Haus eines Toten, so wusch er sich die Hände am Brunnen beim Haus und trocknete sie an einem dort dafür aufgehängten Handtuch ab, welches nicht wieder verwendet wurde.

Die Toten wurden in einem einfachen Holzsarg begraben. Die Beerdigung fand nach zwei Tagen statt. Dazu kam der Bezirksrabbiner von Offenburg. Der Verstorbene wurde im Totenwagen der jüdischen Gemeinde, der von zwei schwarzbekleideten Pferden gezogen wurde, zum Friedhof gefahren. Manchmal wurde auch der Totenwagen der christlichen Gemeinde ausgeliehen.

Im Anschluß an die Beerdigung saßen die Angehörigen des Verstorbenen, Männer und Frauen, zu Hause sieben Tage lang auf niedrigen Stühlen. Man nannte dies Schiwositzen. Zwei Tage lang durften die Angehörigen das Haus nicht verlassen. Auch durfte im Trauerhaus nicht gekocht werden. Die Leute aus dem Ort besuchten die Trauernden und brachten ihnen zu essen: hartgekochte Eier und Brötchen, alles ohne Salz.

Während der ersten sieben Trauertage machte man täglich zwei- bis dreimal Minjan im Hause des Verstorbenen. Der Leidtragende konnte nicht in die Synagoge gehen während dieser Zeit. Damit er „Schiwe sitzen“ konnte und gleichzeitig auch Kaddisch, das Totengebet, sagen, mußte ein Minjan gemacht werden. Wenn die zehn Männer im Haus versammelt waren, hat man zuerst die normalen Gebete gesprochen und am Ende das Kaddisch. Beim „Schiwesitzen“ wurde auch gelernt, wenn einer unter den Männern sich darauf verstand: Vorschriften aus der Tora und aus dem Talmud wurden kommentiert. Dies hatte seinen guten Grund: wenn man mit dem Lernen fertig war, konnten die Trauernden noch einmal Kaddisch sagen.

Die erste Jahrzeit schloß das Trauerjahr ab. Bis dahin wurde im Hause ein Licht gebrannt. Gehörten die Trauernden einer „frommen“ Familie an, so gingen sie während des ganzen ersten Trauerjahres jeden Tag zum Gottesdienst und sagten jeden Tag Kaddisch. Auch hielten sie sich an das Gebot, während dieser Zeit nicht zu rauchen. An jedem Jahrzeittag hat man ein Jahrzeitlicht gebrannt.

SCHLUSSBEMERKUNGEN:

MERKMALE DER KOLLEKTIVEN IDENTITÄT DER NONNENWEIERER JUDEN

I. Materielle Existenz

Die kollektive Identität der Nonnenweierer Juden läßt sich aus ihrer fast ausschließlichen Zugehörigkeit zu einem Berufszweig, dem Handel, nicht erfassen.